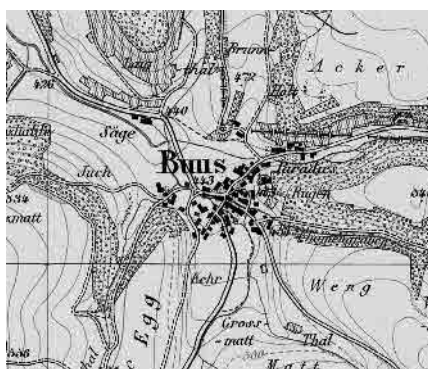


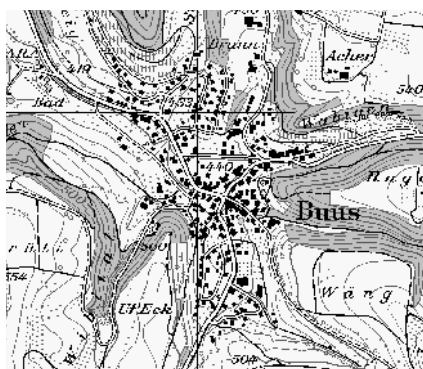


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Kompaktes Weinbauerndorf am Treffpunkt von vier Verbindungsachsen durch den Tafeljura. Grosse Bauernhäuser und spätgotisches Pfarrhaus an gewundenen, bäuerlich geprägten Strassenzügen. Über dem Dorfkern erhöhte Kirche auf Hügelsporn.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

Dorf

XX	Lagequalitäten
XX	Räumliche Qualitäten
XX	Architekturhistorische Qualitäten

Buus

Gemeinde Buus, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



1



2 Hinterdorf



3



4 Gehöfte an der Hellikerstrasse



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000,
Geodaten des Kantons Basel-Landschaft,
© Amt für Geoinformation des Kantons
Basel-Landschaft
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–18



5 Pfarrhaus und Kirche



6



7 Dorfplatz



8



9



10

Buus

Gemeinde Buus, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



11 Rickenbachstrasse



12



13 Oberdorf



14 Gemeindeverwaltung und Gasthaus «Stab»



15



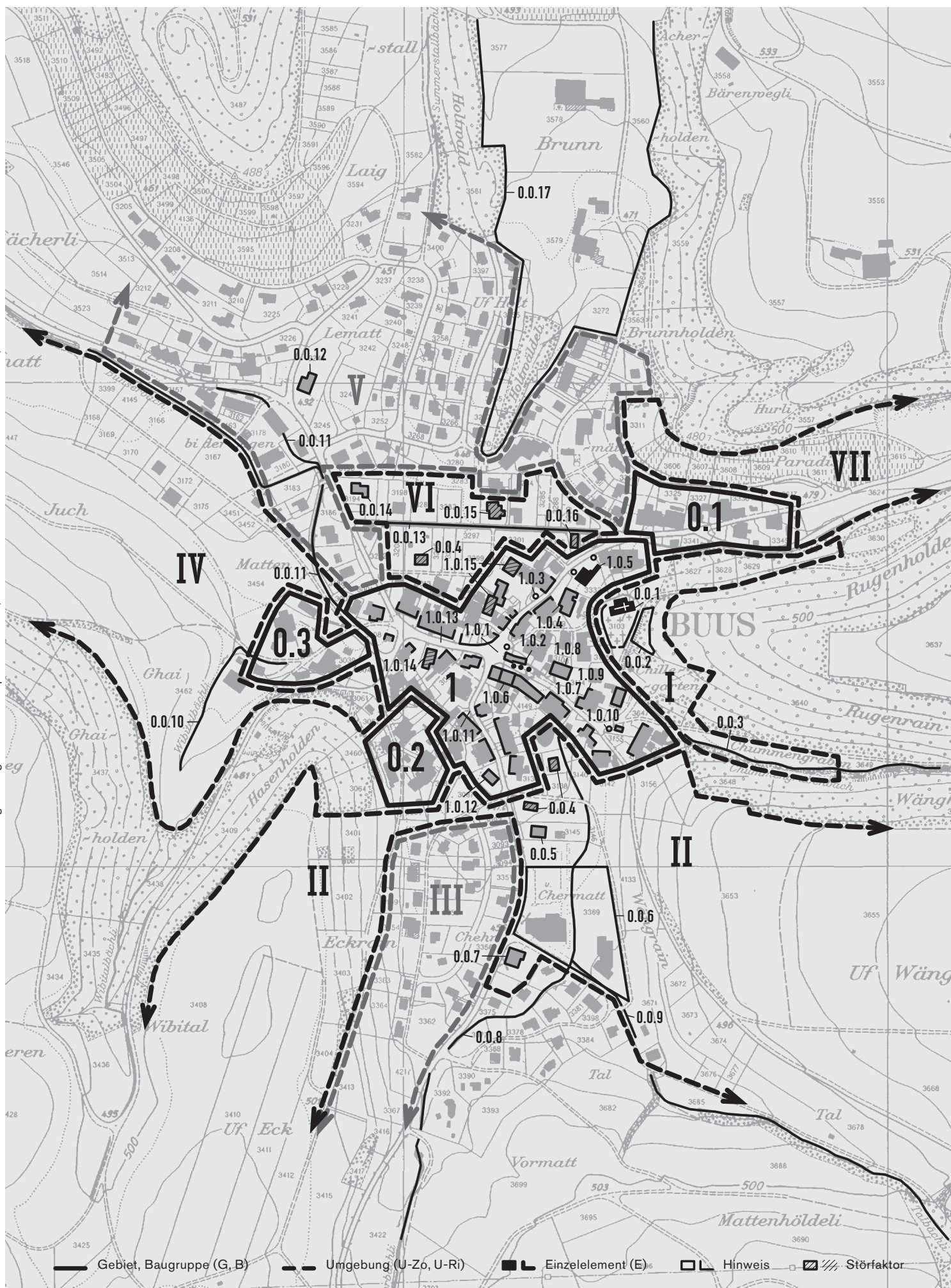
16



17 Ständerhaus, 16. Jh



18



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Historischer Ortskern, vierarmige Anlage mit Bauernhöfen, 17.–19. Jh., teils zu Wohn- und Gewerbebezwecken umgenutzt	AB	×	×	×	A			1–18
	1.0.1	Strassenkreuzung und zentraler Dorfplatz mit achteckigem Brunnen von 1837						o		1, 7, 8, 10, 11
	1.0.2	Ehem. Wachthäuschen, ab 1812 Schulstube, dahinter Spritzenhäuschen und Milchlokal mit Lindenreihe über eingedoltem Bach						o		
	1.0.3	Hinterdorf, Abschnitt der Zuzgerstrasse mit raumgliedernden oder zentralen Brunnen, 18./19. Jh.						o		2–5
	1.0.4	Zweigeschossiger Wohnbau in ehem. Scheune mit breitem Tor, 18. Jh., renov. 1950, erhöhter Garten						o		5
E	1.0.5	Pfarrhaus, spätgotischer dreigeschossiger Giebelbau mit Lauben und Sandsteingewänden, 1543, aufgestockt und erw. 1692, 1779, Brunnen der 2. H. 19. Jh.				×	A			5
	1.0.6	Gebäudezeile mit Gasthaus «Zum Stab», dreigeschossiger Barockbau, neu erbaut 1809, und Mühle von 1617/1856 mit quer gestelltem Ökonomieteil						o		12–14
	1.0.7	Gegen Süden ansteigende, sich platzartig erweiternde Bebauung an der Hemmikerstrasse, Oberdorf						o		12–14
	1.0.8	Gemeindeverwaltung in ehem. Schulhaus, 1829, umgebaut 1873/1956, renov. E. 20. Jh., Parkplatz mit Linden						o		14
	1.0.9	Mächtiges zweigeschossiges Satteldachgebäude mit zwei Giebelgeschossen und angebauter zweigeschossiger Wohnzeile, 1833						o		14
	1.0.10	Platzartige Weitung mit Brunnen und holzverkleidetem Schopf, Feuerwehrmagazin und Werkhof, 1991						o		
	1.0.11	Mehrheitlich traufständige Bebauung an der Rickenbachstrasse, ehem. Bauernhöfe						o		11, 15, 16
	1.0.12	Ständerhaus mit Walmdach, ursprünglich strohgedeckt, letztes erhaltenes Beispiel im Kanton, heute Bauernmuseum, 16. Jh., rest. 1972						o		17
	1.0.13	Unterdorf, nahezu ebener Abschnitt der Hauptstrasse, zweigeschossige Gehöfte und Wohnbauten, v. a. E. 19. Jh.						o		6
	1.0.14	Mächtiges Wohn-/Bankgebäude mit von Säulen getragenen Eingang und ausladendem Satteldach, Unterbruch des Strassenraums, 2. H. 20. Jh.						o		
	1.0.15	Wohnhäuser in den Volumina von Gehöften, aufdringliche Balkone, Quergiebel und Freiraumgestaltung						o		
B	0.1	Locker stehende Gehöfte und Zeile von zweigeschossigen Taunerhäusern mit weit hinuntergezogenen Satteldächern, mehrheitlich 19. Jh.	B	×	/	×	B			4
B	0.2	Eckgasse, Bauern- und Taunerhäuser, zweigeschossig in steiler Hanglage, 19./A. 20. Jh., Wohnhaus, M. 20. Jh.	B		/	/	B			18
B	0.3	Etwas abgesetzte, separat erschlossene Gehöfte mit grossflächigem Umschwung, dreigeschossige Satteldachbauten, Scheunen, 19. Jh., umgebaut 2. H. 20. Jh.	A	/	/	/	A			10
U-Zo	I	Steiler Wiesenstreifen, unterster Abschnitt des Hügelsporn mit Kirche und Friedhof	a			×	a			5, 18
E	0.0.1	Ref. Pfarrkirche mit Friedhof, erwähnt 1273, erw. 1694, Nordschiff angebaut 1861, renov. 1943/44, 1989/1992, Dachreiter von 1930				×	A			5, 7, 18

Buus

Gemeinde Buus, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.2	Sog. Chillegarten mit Treppe am Waldrand, aussergewöhnliches, in steilem Hang eingepasstes Artefakt aus gemauerten kleinen Steinen						o		
	0.0.3	Chummengrabenbach						o		
U-Ri	II	Weite Wiesenhänge mit Obstbäumen und Feldern	a			×	a			7, 17, 18
	0.0.4	Einfamilienhäuser, Verunklärung des historischen Ortsrandes, in die ältere Bebauung hineinwirkend, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.5	Kleines zweigeschossiges Wohnhaus mit Krüppelwalmdach und Eckquadrierung, A. 20. Jh.						o		
	0.0.6	Schul- und Sportareal, zwei verbundene Pultdachtrakte am Hangfuss, 1999, Mehrzweckhalle mit Aussensportanlage von 1986						o		
	0.0.7	Stark umgebautes Gehöft, zweigeschossiger Satteldachbau, wirkt als Ortsauftakt, 4. V. 19. Jh.						o		
	0.0.8	Cherbächli in offenem Bett						o		
	0.0.9	Talbächli in offenem Bett						o		
U-Ri	III	Neuquartier an der Rickenbachstrasse, Einfamilienhäuser, dazwischen einzelne Altbauten	b			×	b			
U-Ri	IV	Weite Wiesenhänge mit Obstbäumen, Gewerbe und Wohnbauten, ab 2. H. 20. Jh.	a			×	a			10
	0.0.10	Wibitalbächli						o		
	0.0.11	Buuserbach im offenen kanalisierten Bett						o		
U-Ri	V	Neubauquartier an südexponiertem Hangfuss, wenige ältere Wohnhäuser und ein Gehöft	b			×	b			
	0.0.12	Trotte mit heruntergezogenem traufseitigem Satteldach, im Erdgeschoss backsteinverkleidet, A. 20. Jh.						o		
U-Zo	VI	Baumgärten in Talsohle mit Obstbäumen und Wiesen, teilweise verbaut	ab			×	a			
	0.0.13	Schnurgerade verlaufende Wasserrinne des Wabigenbachs						o		
	0.0.14	Eingeschossiger fünfschiger Pavillon mit Anbau, A. 20. Jh., Zier- und Nutzgarten						o		
	0.0.15	Satteldachwohnbauten, zweigeschossig, auf nivelliertem, in Freiraum ausgreifendem Gelände, E. 20. Jh.						o		
	0.0.16	Quer stehendes zweigeschossiges Wohnhaus, M. 20. Jh., verstellt Blick auf Wiesenland						o		
U-Ri	VII	Hangflanke mit Rebbergen, ansteigender Einschnitt	a			/	a			
	0.0.17	Wiesenland und Gehöfte in Taleinschnitt mit dem Holtwäldeli						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Prähistorische Funde, Steinwerkzeuge, Steinwinkel und Messerklingen bezeugen eine frühe Besiedlung der Gegend. Funde von Mauerschutt und Ziegelfragmenten an der Grenze zwischen Buus und Wintersingen könnten auf einen römischen Gutshof hinweisen. Was der Name der 1273 erstmals urkundlich als «Bus» erwähnten Siedlung bedeutet, ist nicht bekannt. Das Dorf soll ursprünglich durch die Grafen von Lenzburg zum Stift Beromünster gehört haben.

Im Hochmittelalter, nach allerlei Streitigkeiten, kamen Hochgericht und Bann an die Grafen von Thierstein. 1461 gelangte Buus mit der Herrschaft Farnsburg in den Besitz der Stadt Basel. Südlich des Dorfs, am Fusse des Farnsbergs, liegt noch die ausgedehnte Ruine der um 1320 von den Thiersteinern gegründeten und nach 1418 von den Grafen von Falkenstein bewohnten Farnsburg. Sie war bis 1798, als sie von den Bauern in Brand gesteckt wurde, Sitz der Basler Landvögte. Im Schwabenkrieg verbrannten die Rheinfelder 1499 als Racheakt einige Häuser in Buus, weil die Eidgenossen über Basler Gebiet nach Dornach gelangt waren, doch im Dreissigjährigen Krieg kam der Ort ungeschoren davon. Von 1798 bis 1803 gehörte Buus zum helvetischen Distrikt Gelterkinden. Es kam 1814 zum Bezirk Liestal und mit der Kantonsgründung im Jahr 1832 zum Bezirk Sissach.

Unter der 1273 errichteten und ursprünglich dem heiligen Michael geweihten Kirche fand man Zeugnisse einer Holzkirche aus dem frühen 7. Jahrhundert. Die Kirche verlor in der Reformation ihre mittelalterliche Ausstattung. Verschiedene Erweiterungen von Chor und Schiff führten im 17. Jahrhundert zur heutigen Gestalt, lediglich der nördliche Quergiebelbau erfuhr 1861 nochmals eine Vergrösserung. Der Kirchensatz wurde 1307 von den Frohburgern an die Deutschritter in Beuggen vergeben. In deren Besitz verblieb das Patronatsrecht bis zur Aufhebung der Kommende im Jahr 1807. Zur Buuser Pfarrei gehörten vor der Reformation die Filialen Hemmiken und Ormalingen. Seit 1535 besteht eine gemeinsame Kirchgemeinde mit Maisprach.

Zusammen mit dem Weinbau – dieser ist bereits 1274 urkundlich bezeugt – bildeten Ackerbau und Holzwirtschaft bis ins 20. Jahrhundert den Haupterwerb der Buuser Bevölkerung. Eine Mühle bestand nachweislich seit mindestens 1459. Im 18. Jahrhundert wurde Gipsabbau betrieben und vom 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert bot die Seidenbandweberei einen zusätzlichen Verdienst.

Veränderungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts

Die Industrialisierung des Unteren Baselbiets brachte auch Buus eine Blütezeit. Die Häuser wurden für die Anforderungen der Heimposamenterei verändert, man brach neue Fenster aus oder vergrösserte die bestehenden, stockte die Häuser auf und deckte sie mit weniger steilen Dächern ein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen im Dorf 61 Webstühle bei einer Einwohnerzahl von rund 600 Personen.

Der Vergleich zwischen der heutigen Landeskarte und der Siegfriedkarte von 1880 zeigt, dass der Dorfkern in rund hundert Jahren eine nur sehr geringe bauliche Entwicklung erlebt und das Wegnetz sich nur wenig verändert hat. Manche Strassenabschnitte erscheinen zwar leicht verbreitert und begradigt, doch es sind nur ausserhalb des Ortskerns neue Verbindungen entstanden. Wohnbauten kamen vor allem in die Bereiche zwischen den Strassenverbindungen und hinter die ursprüngliche Bebauung zu stehen.

Mit dem Niedergang der Heimindustrie und weiterer nicht dauerhaft erfolgreich in der Nachbarschaft eingeführter Erwerbszweige – z. B. der in Maisprach im Jahr 1882 eingerichteten Uhrensteinschleiferei – wanderten grössere Teile der Bevölkerung ab. Erst die allmähliche verkehrstechnische Erschliessung von Buus durch die Autokurse ab 1922 stoppte diese Entwicklung etwas. Ab der Mitte und dann vor allem gegen Ende des 20. Jahrhunderts stieg die Einwohnerzahl beträchtlich – zuletzt um ein Drittel seit 1990. An der Strasse gegen Maisprach und ins Tal des Buuserbachs wurden ab den 1960er-Jahren Wohnquartiere erstellt. Die meisten Veränderungen fanden an der Landstrasse nach Maisprach/Rheinfelden sowie in geringerem Masse auch an den Strassen nach Rickenbach und Gelterkinden sowie nach

Hemmiken statt. Sie tangieren in zunehmendem Mass die Rebhänge. Die Arbeitsplätze im Ort liegen beinahe zur Hälfte nach wie vor im Agrarsektor, die Mehrheit der Wohnbevölkerung pendelt zu auswärtigen Arbeitsplätzen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Buus liegt in einer Talmulde, in der sechs Quellbäche in den nach Maisprach fliessenden Buuserbach münden. In der Mitte des Dorfkerns (1) trifft sich die Strasse von Maisprach mit den Zufahrten von Rickenbach, Hemmiken und Zuzgen. Die beiden letztgenannten Achsen sind bauhistorisch und auch räumlich die wichtigsten im Ort. Die beiden anderen bestehen, gleich wie die drei an den Kern anliegenden Ensembles (0.1–0.3), aus bescheideneren Bauten.

Die Bebauung in Ortskern und Baugruppen

Die vier Bebauungsäste vereinen sich im Zentrum in einem grossen Verkehrsplatz (1.0.1). Ein achteckiger Brunnen betont ihn. Er steht aus der Mitte gerückt in einer Raumnische zwischen den beiden von Osten, vom Hügelsporn mit der Kirche, her kommenden Strassenzügen. Das ehemalige Wachthäuschen (1.0.2) liegt in dieser Nische und ragt mit seiner Front in die Strassenkreuzung. Der Mauerbau mit asymmetrischem Krüppelwalmdach bringt, zusammen mit dem dahinter liegenden kleinen Spritzenhäuschen, einen kleinteiligen Massstab in das von mächtigen Gehöften geprägte Zentrum.

Die Bebauung an der Hemmikerstrasse beginnt auf der Südseite mit einem Bauernhaus, an dessen Ökonomieteil das Sonnentor auffällt. Es folgt das 1809 neu erbaute Gasthaus «Zum Stab» (1.0.6). Sein Kern stammt aus dem 17. Jahrhundert und seine Strassenfront zeigt einige Fenster und die Tür unter Stichbögen. Hangaufwärts folgt die Mühle von 1617. Ihr hohes Erdgeschoss mit Mauerschlag steht direkt an der Strasse, während das anschliessende Haus mit zwei Wohngeschossen und erhöhtem Eingang wieder etwas zurückgesetzt eine kleine Raumnische bildet. Die Gebäudezeile wird in der Höhe durch Firste und Traufen gestaffelt und durch einen quer

gestellten Ökonomieteil mit Rundtor und tief hinabreichendem Satteldach abgeschlossen. In der heute etwas ausgebauten Strasse führte der einst offene Dorfbach zum Platz. Auf der Nordseite folgt dem von einer lockeren Reihe von Linden begleiteten Wacht- und Spritzenhäuschen ein weiterer öffentlicher Bau, das alte Schulhaus (1.0.8), davor entsteht eine platzartige Weitung. Der ehemalige Schulbau wurde Ende des 20. Jahrhunderts renoviert, zeigt über zwei Hauptgeschossen drei Giebelgeschosse, eine aussergewöhnliche sechsachsige Längsgliederung und einen entsprechend asymmetrischen Eingang. Hinter ihm liegt über dem eingedolten Bach eine grosse Asphaltfläche. Sie wird hangwärts durch einen mächtigen Giebelbau gefasst, an den eine quer gestellte Zeile angebaut ist. Ähnlich anpasslerisch wie diese traufständige Zeile verhält sich auch das Wohnhaus hinter der Schule. Weiter oben am Hang teilt sich der Zufahrtsweg in zwei Äste. Das Plätzchen mit einem Brunnen in der Weggabelung (1.0.10) wird durch eine Zeile von zwei- und dreigeschossigen Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts gefasst.

Im Bebauungsast an der Strasse nach Zuzgen (1.0.3) haben die wohl ältesten und stattlichsten Bauernhäuser des Ortes intakt überlebt, manche besitzen dreigeschossige Wohnteile. Das spätgotische Pfarrhaus (1.0.5) ist Teil dieser Reihe und liegt hinter einem ummauerten Garten unmittelbar unterhalb der Michaelskirche (0.0.1). Der giebelständige Massivbau inmitten von traufseitigen Bauten zeigt frontal ein Klebedach. Die benachbarte umgebaute Scheune (1.0.4) ist ebenfalls hinter einem erhöhten Garten zurückgesetzt. Zwischen den Häusern bieten sich Durchblicke auf den Kirchenhügel, die spektakulärsten beidseitig des Pfarrhauses, wo über den erhöhten, in den Hang gestuften Gärten noch ein Streifen des Wiesenplateaus sichtbar ist. Die Bauten stehen einzeln oder zu Reihen zusammengefasst mit der Traufe zur Strasse. Durch ihre etwas abgewinkelte Stellung bilden sich hangwärts kleine Einbuchtungen, und einige der mächtigen Giebelfronten wirken unmittelbar in den Strassenraum hinein. Auf drei der intakten Vorplätze stehen Brunnen.

Auch die Gehöfte entlang der Strasse nach Rickenbach (1.0.11) müssen schon früh entstanden sein,

denn hier markiert das einzige im Kanton noch erhaltene Ständerhaus (1.0.12) den Abschluss des Ortskerns. Allerdings wurden bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen die alten Gebäude einige Bauten oder Annexe gestellt und die Gärten so dezimiert, dass der Strassenraum heute fast etwas zu breit wirkt: Die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bauernhäuser scheinen deshalb etwas verloren hinter ihren grossen Hofvorplätzen zu stehen. Nahe der zentralen Kreuzung ist ein hohes dreigeschossiges Wohnhaus derart eng an der Landstrasse platziert, dass es diese zu einer Kurve um den ausgestellten Sockel zwingt. Über die umzäunten, zum Teil erhöhten Gärten hinweg sind immer wieder Durchblicke möglich, z. B. auf die verschachtelten Rückseiten der Gebäudezeilen, wo sich östlich der Rickenbachstrasse das offene Cherbächli (0.0.8) zwischen Schuppen und Gärten durchwindet.

Die Hauptstrasse (1.0.13) ist auf der Südseite von Bauten aus dem Ende des 19. Jahrhunderts geprägt und auf der Nordseite durch ältere Gebäudezeilen. In der Nähe des Dorfplatzes stehen grosse Gehöfte in zurückliegenden Gärten. Wie in den anderen Bebauungsarmen findet auch hier alternierend von Strassenseite zu Strassenseite ein reizvoller Wechsel zwischen zusammengebauten und frei stehenden Häusern statt. Diese wohl erste grössere Dorferweiterung beginnt beim zentralen Platz mit einem mächtigen Wohnhaus. Der dreigeschossige Bau aus dem späteren 19. Jahrhundert hat, wie einige andere im Kern, zahlreiche Veränderungen erfahren.

Auf der Südseite der Strasse exponiert sich ein Bankgebäude mit einigen den Strassenraum beeinträchtigenden Elementen wie unproportioniert grossen Öffnungen im Sockelgeschoss, aufgebrochenen Giebeln und einem säulengetragenen Eingang (1.0.14). Den Abschluss des Ortskerns bildet hier ein dreigeschossiges Wohnhaus mit verbretterter Laube unter Krüppelwalmdach. Es steht etwas vorgesetzt am Ende des auf der Südseite aufgefächerten, schwach gebogenen Strassenraums, fast in der Sichtachse zur Dorfmitte.

In den beiden im Westen vom Ortskern abgesetzten Grüppchen (0.2, 0.3) schmiegen sich ein paar wenige

Höfe samt Nebenbauten locker an den Hangfuss. Sie sind von schmalen Wegen erschlossen. Die nördlicheren Gehöfte (0.3) liegen direkt am Rande des Wiesenlandes in der Talsohle. Die Qualitäten des südlicheren Ensembles (0.2) sind auf die Stellung der Gebäude und einen mächtigen, dem Dorfkern zugewandten Giebelbau aus dem 17. Jahrhundert zurückzuführen. Unterhalb der Gasse stemmen sich die Häuser giebelständig in den steilen Hang, oberhalb reihen sich traufseitig eine Scheune und ein dreigeschossiges Mehrfamilienhaus auf einer hohen Stützmauer.

In der etwas grösseren Gruppe (0.1) nordöstlich des Ortskerns begleiten ein paar kleinere, zu zwei stark gestaffelten Zeilen zusammengebaute zweigeschossige Kleinbauernhöfe mit weit auskragenden Vordächern einen kurzen Strassenabschnitt. Auf der anderen Strassenseite markieren zwei einzelne Höfe in prächtigen Gärten die Strasse nach Hellikon und den Ortsanfang.

Umgebungen

Topografisch und räumlich ausgesprochen interessant ist die Situation um die Kirche. Der Mischwald auf der Hügelkuppe zwischen Rugenhalden und Rugenhain stösst fast bis zum Sakralbau vor, so dass nur ein schmaler Wiesenstreifen bis zum Dorfkern frei bleibt. Die spätgotische, mehrmals erweiterte und veränderte Kirche (0.0.1) wird von einem ummauerten Friedhof eingefasst. Kirche und Gottesacker liegen etwas unterhalb der Erschliessungsstrasse, von der aus ein Hochsteg auf die Chorempore führt und den Baukörper im Osten gliedert. Einen aussergewöhnlichen Übergang zum Wald schafft der sogenannte Chilegarten (0.0.2) mit seinen seltsam skulpturalen Mauer- und Treppenanlagen.

Das ebene Gartenland (VI) im Norden des Ortskerns dient als Puffer zum anliegenden Einfamilienhausquartier – die Obstgärten haben allerdings in jüngster Zeit zunehmend unförmigen Wohnbauten (0.0.15) weichen müssen. Ein schnurgerade verlaufender Weg entlang der Rinne des Wabigenbachs (0.0.13) durchtrennt es. Eine ähnliche Trennfunktion zu einem Neuquartier (III) hat auch die Schulanlage mit Turnhalle (0.0.6) an der Strasse nach Rickenbach.

An der Strasse nach Rheinfelden verbauen die ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit zunehmender Dichte entstandenen Wohnhäuser ohne Rücksicht die Ortszufahrt und die Wiesenhänge (V).

Der mit Reben bepflanzte südexponierte Hang im Osten (VII) bildet einen einprägsamen landschaftlichen Kontrast zu den weiten, leicht gewellten Hängen mit Wiesenland, Obstbäumen und wenigen Einzelhöfen im Süden und Westen (II, IV). Diese dringen noch an vielen Stellen bis an die Bebauungsränder des historischen Ortes vor.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Nicht nur die historischen Haupt- und Nebenbauten, sondern auch Brunnen, Gärten und Vorplätze sind zu erhalten.

Nach Möglichkeit sollten die Strassenräume durch Gärten oder Gartenteile optisch verschmälert werden.

Im Vorgelände des Ortskerns (IV) ist auf das Errichten von weiteren Bauten zu verzichten.

Der Wiesenstreifen mit den ehemaligen Obstgärten (VI) darf keinesfalls weiter überbaut werden. Aus Gründen des Ortsbildschutzes müsste ein Bauverbot erlassen werden.

Die verbliebenen Ziegeleindeckungen sollten bewahrt und auch für neue Dacheindeckungen Ziegel verwendet werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten des Ortskerns durch die aussergewöhnliche Situation im Sammelbecken von sechs Bächen zwischen landschaftlich reizvollen Reb- und Wiesenhängen mit Obstbäumen, allerdings ohne Weitwirkung, weil die nur durch die

Kirche etwas akzentuierte Dorfbebauung in einer Talmulde liegt.

XX	Räumliche Qualitäten
----	----------------------

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten wegen der ausserordentlich subtil auf die topografische Situation reagierenden Bebauung im Ortskern, in dessen Schwerpunkt vier Hauptachsen zusammenstossen und der Dorfplatz mit Brunnen liegt. Sehr unterschiedliche und verschieden dichte Strassenabschnitte, charakterisiert durch engere und lockere Passagen, Nischen und Erweiterungen mit Vorplätzen oder Gärten. Mächtige Höfe und Kleinbauernhäuser im Wechsel.

XX	Architekturhistorische Qualitäten
----	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten dank den gut erhaltenen, zum Teil zu interessant gestaffelten Zeilen zusammengebauten Bauernhöfen und Gewerbebauten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Wertvolle Einzelbauten wie die spätgotische Kirche und das Pfarrhaus.

2. Fassung 08.2008/shk, don

Filme Nr. 5580, 5581 (1983);
9674, 9725, 9726 (2003)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
632.093/261.716

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung